

Gelöbnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Opferwilligen

Sür die Reichen nur, so wird proletet,
Sei Kriegssteuer da —
Billiger ist's auch, wenn man heftig redet,
Ach, pro Patria.

Ist man auch Beamter, hat ein Löhnlein,
Daß man leben kann —
Bier, Brissagos braucht man, teures Söhnlein,
Und was bleibt alsdann?

Demokratisch ist's, wenn der im Haber
Sür den andern zahlt,
Der auch nicht ein Bränklein opfert, aber
Patriotisch strahlt!

Opfern tut heut' not. Indessen,
Hat man selbst nicht viel,
Dann verhält man sich dem angemessen
Und gibt nichts ins Spiel.

Und bedenkt mit manchem Nasenstüber
Andere, nicht so gar gescheit,
Schimpft beim Bier und bei Brissagos über
Schlechte Zeit.

Helveticus

Gelöbnis

Bis zum 1. August des Jahres 1914 glaubte ich in meines Nichts durchbohrendem Gefühle — hartnäckig wie eine habituelle Verstopfung — an keine Wunder; seitdem sich Europa aber in einem Weichselzopf von Krieg befindet, den nachgewiesenermaßen „niemand angefangen“ hat, bin ich bekehrt.

Wenn er, der Krieg, jetzt noch dazu eines schönen Tages plötzlich sig und fertig sein sollte, ohne daß nachgewiesenermaßen „jemand aufgehört“ hat, so werde ich, nach Erwerbung der dortigen Staatsbürgerschaft, indischer Büsser und leiste überdies täglich morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Einschlafen je drei handfeste Modernisteneide bis an mein seliges Lebensende.

Gegeben zu Zürich, im Wonnemond des Seilsjahres 1916: Alois Ehrlich.

Lieber Nebelspalter!

Indehm, das du mir doch zugeben mußt, das die Brauenbewehgunk gerade jetzt das höchste Maß erreicht hat, indehm das mir jetzt bis sieben Meter Aufdehnung haben, was früher bei den engen Röcken doch unmöglich war, wo uns manchmal die ärksten Grenzen gezogen waren, mache ich mich mahl dahinter und lege mich auf das, wo ich schon lang darauf liehen sollte, auf die Schrifftsehlerei.

Mein Ernst macht ja doch nicht ernst, indehm das er mich bald heiraten tut, weil er doch meistens auf Grenzbefezung sein muß. Unsere beiden jungen Herren sind auch eingrüggt, und indehm das ich nun viel weniger Köhnen auszuklopfen habe, als zu Sriedenszeiten, dränkt es mich zur Schrifftsehlerei. Erfahrungen darin habe ich genug, indehm das ich jetzt bei der 18. Sehrschaft bin.

Seis Herrn Profheffors gefällt es mir Gans gut. Der Herr ist ein großer Pohlletikker, deshalb werffe ich mich auf die Wirtschaftspohlletikk. Mein Ernst sagt zwar immer: die beste Pohlletikk machen die Männer abends in den Wirtschaften, aber ich denke, eine serjöse Wirtschaftlerin mit frohmühtigem Gefühl und lankjährige Prackzis sollte die viel bessere Wirtschaftspohlletikk machen können.

Nun will ich mahl die Grundbahis für die Pohlletikk legen: Es braucht einen nächternen Blick! Nun sage mahl selber, lieber Nebelspalter, wie viele Männer haben aber einen nächternen Blick?

Dann soll man Gans neutral sein können. Wie ich den Herrn, als ich ihm seinen gewohnten Nachtrungk brachte, fragte, was neutral eigentlich überhaupt sei, sahgte er mir: Pauline, sahgte er, Sie sind eine Gans kluhge Persohn, aber zum neutral sein gehört mehr als Serstant. Dann tröstete mich der gute Herr noch, indehm das er sagte: Pauline, wer wie Sie eine schwebelische Schüssel macht, mit russischen Kahlfar, wessfeelischen Schinken, holendischen Sparkeln, englische Mickspigglis und französische Drüfepulharde, der ist wahrundwahrraftig neutral.

Pauline, vons Herrn Profheffors,
am Süriberg.

Mai-Bilanz

Der wunderschöne Monat Mai
Ist leider nun auch bald vorbei:
Des Lenzes Lied ist schon verklungen,
Die Vöglein haben ausgefungen,
Manch „heißes Sühlen“ ist verglüht
Und viele Blumen sind verblüht,
Verblüht sind Birn- und Kirschenbäume
Und abgestorben manche Träume...

Ach, auch der schöne Traum vom Srieden
Blieb uns noch unerfüllt hienieden
Und doch ward uns ja prophezeit:

„Seht zu, 's gibt Srieden, wenn 'es mait!“

Verklungen ist der Drosselschlag,
Der Krieg brüllt weiter Tag für Tag.
Ja, auch der Sank im eignen Land,
Er schwelte weiter, wie ein Brand,
Der Rauch so sehr die Augen reizt,
Daß mancher sich die Nase schneuzt
Und zornig ruff: „Es ist ein Graus,
Warum löschst man den Stank nicht aus?“
Warum?? — Hört meine Antwort an:
Der Kuckuck hat halt Treude dran!

(Und der Herr Oberst Secretan.)

Man muß es nur verstehen, mit Phrasen
Stetsfort ins Seuerlein zu blasen
Und mit gehöriger Rednerhitze,
Anfachen stets die Bundespriebe,
Daß sie bei solchem Ton, verzagt,
Das Seuer nicht zu löschen wagt.

Dann schwelt und raucht und sinkt es heiter,
Noch durch gar manchen Monat weiter.

Der „Berner Tagwacht“ grimmig Seuer,

Es mottert ja auch stets mit neuer,
Mutwilliger Luft an Sank und Streit

Und raucht und schwelt zu jeder Seit
Und sendet seine Rauchgespenster

Bis vor des Bundeshauses Fenster...

Nur zu! — Es fehlt in Bern der Mut,

Um auszulöschen solche Gut,

Drum wird sie weiter Sunken speien,

Im Juni wie im schönen Maien!

Was bleibt denn nun vom Monat Mai,

Wenn Lieb' und Sang und Blust vorbei?

Nun — da sich dreht der Monde Reigen,

Wird sich das Sacit später zeigen —

Will wetten: So im nächsten Jahr,

Im Lauf des Monats Sebruar,

Schritt da und dort manch' Kinderschrei,

Als Souvenir vom Monat Mai!

Drauf trink' ich lachend einen „Schnops“,

Als Gueer Johann Jakob Jobs.

Blutwucher

Wilson sagt es und wir sollen's glauben:
Sein Amerika sei streng neutral —
Jedenfalls hängen dort die Trauben
Niedrig heute. Und uns scheint's fatal.

Denn zu Ende wär' der Krieg. Es hätte
Deutschland längst gesiegt —
Hätte nicht die neutrale Stätte
Kräftig mitgekriegt.

Solches künden offen die Alliierten,
Danken ohne Hohn,
Freuen sich der herzlich ungenierten
Lieferungen, ach, an Munition.

Und vielleicht baut noch der Stahltrust drüben
Eine Kirche, die dem Himmel dankt,
Dass man sein Geschäft so konnte üben,
Ob auch ganz Europa elend krankt.

Immerhin: es rächt sich hier auf Erden
Alle Schuld. Und wer da lebt, wird sehn,
Wie gerichtet die Blutwucher werden,
Und er wird's verstehn.

Politicus



Kägel: Die händ en Ebigkeit im Kantonsrat äne, bis das Broborzgefz zwegkäuert händ und am Sentenz ufse gits am End na öppis für d'Chap.

Chueri: Wenn 's Wiberoolch ämol cha in Kantonsrot ie grehelt werde, goht's dann scho vigelanter, scho will alli-roil öppe vier mitenand 's Wort händ.

Kägel: Gänd J nu kä Mueh, hüt chönder mi nüd verruckt mache, d'Emanzlibation chunt ja glich, wenn 's Cuere abgschrumpft Pfund-öppel scho nüd wort bigriefe und säb chunt se.

Chueri: Sie werded gillatte, daß ich mich Cuerer gchöfnen Nsicht nüd chan aßchläße. De Chartelaut hüt si nämli i dem Artikel dur de Chrieg kehrt.

Kägel: Zoerstande, Chüereli, mr sind jetz dänn na verflüchter i dr Mehrheit weder vorher.

Chueri: Ganz Cuerer werten Nsicht, aber derig Ladegaumer wien Jhr, spield i dem Punkt kä Rolle. J nimme nämli a, wenn däweg mit em Mannevolch abgrumt wird, so pressier's 99e vo hunderte ehner no eme zweischlöfige Bett weder no eme Stimmzedel. Ich heit's ämel äse, wenn ich zum schöne Gschlecht hörd.

Kägel: Händer nüd gfeht, Jhr zum schöne Gschlecht? Säb heit na gfeht, Jhr wärd eis von größte Lumpetiere worde und säb wärdier.

Chueri: Zu sind Jhr 30 Pfund schwerer weder ich!

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccini, Apoth., Genf
In allen Apotheken, KEFOL veriangen.